

Die nicht ganz geklärte Stellung unserer Albertinerinnen gegenüber anderen Bediensteten des Hospitals führte zu manchen unliebsamen Erfahrungen und der Stich manch' scharfen Dornes wurde von ihnen mit jener sanftmüthigen Geduld hingenommen und ertragen, ohne welche überhaupt das Wesen einer Pflegerin nicht gedacht werden kann. Wir dürfen den Albertinerinnen nachrühmen, daß sie sich mit verständiger Ruhe in Unvermeidliches zu fügen wußten und daß sie auch üblen Lagen gegenüber weder ihrer Würde noch derjenigen Pflichten vergaßen, welche sie ihren Pflegebefohlenen schuldeten. Der ihnen im Hospitale der Militärschule angewiesene Wohnraum war ein ehemaliges Krankenzimmer, das vier Betten, aber keinen Stuhl besaß; die Bettwäsche ließ denken, daß sie bereits längere Zeit gute Dienste geleistet und auch die Decken waren schon vielfach von Kranken benutzt worden; ein lebensmüder Tisch, der als wenig brauchbar aus den übrigen Räumen verwiesen worden war, diente ihnen als Schreib-, Toiletten-, Wasch- und Eßtisch. Das war ihr Meublement, und die Thür des Zimmers besaß weder einen Riegel, noch einen Schlüssel zu dem Schloß, so daß der Zutritt dem Zartgefühl eines Jeden überlassen blieb. Es kam täglich, auch zuweilen Nachts vor, daß Soldaten, Wärter oder auch Aerzte das Zimmer der ruhenden Pflegerinnen besuchten. Das einzige große Fenster dieses Gemaches ging nach dem Corridor zu. Um in der dunstigen, heißen Luft nicht zu ersticken, öffneten es die Schwestern während der Nacht und die Folge war, daß die Hunde ungestört ein- und ausgingen und sich gewöhnten, die Betten der Schwestern als sehr angenehme Unterkünfte zu betrachten. Auch hier erschienen Waschbecken als Gegenstände eines höheren Luxus und die Albertinerinnen mußten sich drei Tage ohne einen solch' kostbaren Gegenstand behelfen.

Ihre Kost endlich war echt rumänisch, d. h. Zwiebel, Knoblauch und Paprika vorherrschend, und wenn sie früh nicht Zeit fanden, sich ihren Kaffee zu kochen, mußten sie sich mit einem Glase Milch ohne alle consistente Zuthat bis Mittag begnügen.

Indeß dies Alles bekümmerte, wie billig, unsere Albertinerinnen wenig; das eben war der Krieg. Sie wußten sich in der Ausübung ihrer Pflicht. Und dabei sind die kleinen wie großen Leiden des Lebens leicht zu ertragen, sie waren glücklich, sich im Einverständnisse mit den Aerzten und im Besitze ihres Vertrauens zu wissen. Zerstreuung und Aufrichtung gewährten die ihnen übertragenen Pflegen. Eine Nacht um die andere wachend, brachten ihnen auch die Tage wenig Ruhe. Mit den Kranken versuchten sie nach Möglichkeit zu plaudern und erregten ihre